Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

12 für das O erkannt wird, bedarf keiner weitern Erwähnung. Sofort erkennt man aber, daß demgemäß ein μῶντεμ für μόντεμ bei Const. Porphyr. de cer. aul. 1, 74 p. 369 unerlaubt, ja mit Rücksicht auf die schon oben (Rh. M. X, p. 116) erwähnte chronologische Vokalveränderung, wonach zwar lange zu kurzen, aber nicht kurze zu langen Vokalen geworden sind, vollständig unmöglich ist.

Coblenz.

W. Schmitz.

Zur Kritik und Erklärung.

Zur Parodos der Septem des Aeschylus.

Hier 83, 84 edirt Hermann:

ἐλέδεμας πεδία δι' ὁπλόκτυπ' ὠ —
τὶ χρίμπτειν βοᾶ ποτᾶται —.

Der Mediceus bietet ἔλεδεμας πεδιοπλοκτύπος τι χρίμπτεται βοᾶι ποτᾶται. Daß die von Hermann aufgenommene Lesart nicht richtig sein kann, hat Prien im Rh. Mus. IX. S. 230 überzeugend dargethan, nur ist er darin im Irrthum, daß er glaubt, Hermann verbinde ποτᾶται χρίμπτειν ὠτί, während Hermann verbindet ἐλέδεμας ὠτὶ χρίμπτειν, also wie man sagt „schrecklich zu hören", so hier „leibergreifend zu hören", was der Lesart nicht gerade zur Empfehlung gereichen kann. Ueberhaupt ist ἐλέδεμας ein monströses Wort, und wenn Hermann sich auf ἐλέναυς beruft, so ist dieses mit der Anspielung auf den Namen der Helena vom Dichter gebildet, und in solchem Falle hätte er freilich auch ἐλέδεμας bilden können. In unsere Stelle hat zuerst F. Ritschl Licht gebracht, dessen Herstellung πεδί' ὁπλόκτυπ' ὠτὶ χρίμπτει βοάν unzweifelhaft richtig ist. Nur in Bezug auf ἐλασιδέμνιον kann ich nicht beistimmen, nicht nur weil dieses von den Zügen der handschriftlichen Lesart zu sehr abweicht, sondern

weil es mir auch gegen den Sinn der Stelle zu verstoßen scheint. Denn nicht dieſe βοή hat die Mädchen aus ihren Wohnungen getrieben, ſondern der in der Stadt entſtandene Tumult; als epitheton ornans aber zu βοή wird man ἐλασιδέμνιος nicht faſſen dürfen. Zum Glück haben wir zu unſerer Stelle ein ſehr gutes altes Scholion καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία κατακτυποῦμενα τοῖς ποσὶ τῶν ἵππων καὶ τοῖς ὅπλοις ποιεῖ μου προσπελάζειν τὸν ἦχον τοῖς ὠσίν. Dieſer Scholiaſt hat eine noch unverdorbene Lesart vor ſich gehabt, er lieſt πεδί' ὁπλόκτυπα, ferner ὠτί oder ὠσί, endlich βοάν. Er erklärt aber außerdem etwas, was nicht im Texte ſteht, nämlich καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία, und es iſt ganz unmöglich anzunehmen, daß er dies aus ſeinem Kopfe hinzugefügt habe, denn τὰ πεδία bedurfte doch wahrlich nicht der Beſtimmung τῆς γῆς, noch weniger aber der Beſtimmung τῆς γῆς δέ μου, und ebenſo heißt es in dem gleichfalls guten, den Sinn der Stelle richtig auffaſſenden folgenden Scholion ἦχεῖ δὲ, φησί, τρόπον ποταμῶν τὰ πεδία τῆς γῆς μου. Was liegt nun näher, als anzunehmen, daß, da der Scholiaſt ἔλεδεμας gar nicht erklärt, er ſtatt dieſes ungehörigen Wortes etwas geleſen, was er in jener Weiſe erklärt. Und in der That liegt ja in jenem Worte δ' ἐμᾶς offen da, was dem δέ μου im Scholion entſpricht. So werden wir wohl hier ein neues Beiſpiel für die von dem Unterzeichneten ſonſt ausgeſprochene Behauptung haben, daß jene monſtröſ gebildeten Wörter, die man der abſonderlichen Ausdrucksweiſe des Aeſchylus zuſchreiben zu können glaubte, vielmehr auf bloßen Irrthümern der Abſchreiber beruhen. Wir erinnern hier daran, daß ſich beſonders dadurch Fehler in unſern Text eingeſchlichen haben, daß der Codex, aus dem unſer Mediceus gefloſſen iſt, in Uncialſchrift und ohne Unterſcheidung der Quantität der Vokale geſchrieben, der Abſchreiber deſſelben aber ein ungelehrter und im Leſen der alten Schrift durchaus ungeübter Menſch war. So glauben wir denn, daß in jenem Codex ΕΔΕΔΕΜΑΣ ſtand, was der Abſchreiber, der auch ſonſt Δ und Λ häufig verwechſelt, für ελεδεμας las, während es ἤδη δ' ἐμᾶς bedeuten ſollte. Nehmen wir nun noch an, daß γᾶς hinter ἄγγελος ausgefallen iſt, ſo erhalten wir eine

Lesart, die den nöthigen Rhythmus und einen guten Gedanken giebt, die von der Ueberlieferung nicht abweicht und mit der Erklärung des Scholiasten in Uebereinstimmung ist. Das ἤδη, das der Scholiast durch καί wiedergiebt, ist aber hier sehr passend, denn zuerst hatte dem Chor der von den Pferden aufgewirbelte Staub gemeldet, daß das Heer im Anmarsch sei; jetzt hören sie schon das Rasseln der Wagen und bald darauf sehen sie das Heer, V. 88 βοᾷ ὑπὲρ τειχέων ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐτρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων, denn wenn Hermann zu λεύκασπις bemerkt, daß es kein epitheton ornans sei, so hätte er noch treffender bemerken können, daß es der Dichter absichtlich gesetzt hat, weil das Heer bereits so nahe ist, daß es die Jungfrauen sehen können. Dies würde noch besser ausgedrückt sein, wenn man ὅρα statt βοᾷ setzte; wenigstens kann βοᾷ in keinem Falle richtig sein. Denn während der Chor noch öfter das Geraſſel, Geklirr und Getöse der Wagen, Pferde und Waffen erwähnt, sagt er doch nirgends, weder in diesem Chorgesange, noch in der darauf folgenden Unterredung mit Eteokles etwas von einem Schlachtruf. Das βοάν 84 erklärt Prien S. 230 unrichtig: „Das waffenklirrende Gefilde läßt dringen in mein Ohr den Schlachtruf", vielmehr ist βοή eben das Geraſſel der Pferde, Wagen und Waffen, das durch das Fahren über die Ebene hervorgebracht wird. Es kann ja auch hier gar nicht von einem Schlachtruf die Rede sein, denn es pflegt doch das Heer beim Angriff, aber nicht beim Anmarsch einen Schlachtruf zu erheben, vom Angriff aber ist hier noch keine Rede. Zwar bemerkt Hermann zu ὑπὲρ τειχέων „timidae virgines iam muros superare exercitum putant", allein diese Bemerkung beruht auf einer, wie mir scheint, unrichtigen Auffassung unserer Stelle, wie überhaupt der Bedeutung der Parodos. Der Seher hatte verkündet, daß der Feind einen allgemeinen Sturm auf die Stadt beabsichtige, daher fordert Eteokles die ganze Bevölkerung Thebens zur Vertheidigung auf. Diese Prophezeiung bestätigt der Späher, der zugleich meldet, die sieben Fürsten hätten das Loos entscheiden lassen, an welches Thor jeder einzelne sein Heer führen solle. Indem nun dem Befehle des Eteokles gemäß die ganze Bevölkerung zur Vertheidigung an die Mauern

und Thore eilt, begeben sich die Jungfrauen von Angst getrieben auf die Akropolis, einmal, um die Götter um Hülfe anzuflehen, dann aber auch, um von dem erhöhten Standpunkte aus (223. τάνδε ποτὶ σκοπάν) die Lage der Dinge zu übersehen. Demnach ist der Tumult und die Bestürzung in der Stadt für den Chor die Veranlassung, das Haus zu verlassen, und nicht der Lärm der Feinde. Diese waren noch weit entfernt, sie rücken aus, als der Chor auftritt, und das ist eben die Bedeutung der Parodos, das allmähliche Heranrücken der Belagerer und den wachsenden Schrecken der Einwohner durch den Chor zur Darstellung zu bringen, da sich der Gegenstand einer dramatischen Behandlung entzog. Der Chor erkennt also aus dem aufgewirbelten Staube, daß das Heer im Anmarsch ist; schnell rückt es näher, man hört bereits das Geraſſel der Wagen und bald darauf sieht man es vor den Mauern der Stadt. Was also der Chor hier erzählt, sind nicht bloße Phantasiegebilde, sondern er sieht und hört das wirklich; das zeigt auch schon die Ordnung, in der Alles vorgetragen wird. Denn weiter erfahren wir, daß die Feinde die Stadt umzingeln und die sieben Fürsten sich an die sieben Thore begeben; erst 144 erfolgt der Angriff. Aber nicht bloß die Sache selbst zeigt, daß die Hermannsche Erklärung der Worte ὑπὲρ τειχέων unrichtig ist, sondern auch die folgenden Worte ἐπὶ πόλιν διώκων, die mit jener Erklärung in directem Widerspruch stehen. Folglich können die Worte ὑπὲρ τειχέων nur bedeuten „jenseits, drüben an der Mauer."

Doch wir kehren zu unserer Stelle zurück, wo noch nicht Alles in Ordnung ist. Zuvörderst glaube ich, ist nicht ὦτί, sondern ὦσί zu lesen. In dem alten Codex stand ΠΕΔΙΟΠΛΟΚΤΥΠΟΣΙ, d. h. πεδί' ὁπλόκτυπ' ὦσί, was der Abschreiber durch einen erklärlichen Irrthum für πεδιοπλόκτυπος las und aus dem überzähligen ι ein τι machte. Diese Stelle scheint mir zu denjenigen zu gehören, aus denen hervorgeht, daß der Mediceus die einzige Quelle unserer Handschriften ist und daß die Varianten theils auf Irrthümern, theils auf Conjectur, theils endlich auf der Erklärung des Scholiasten beruhen. Hier steht in allen Handschriften dieses πεδιοπλόκτυπος, auch in denjenigen, welche ὦσί oder ὦτί haben.

Man hat nämlich aus dem unerklärlichen τι ein τε oder δέ gemacht, dann darüber aus dem Scholiasten ὡσί geschrieben, auch ὡτί, aber nicht aus einer andern Quelle, denn sonst stände nicht πεδιοπλόκτυπος da, sondern der Abschreiber vermuthete, daß, da der Scholiast ὡσί giebt, jenes ungehörige τι wohl ὡτί bedeute. Das übergeschriebene ὡσί und ὡτί wurde dann in den Text gesetzt und so entstand τε ὡσί, τε ὡτί und ὥστε.

Endlich bleibt an unserer Stelle noch ποτᾶται zu besprechen übrig. Daß dieses hier nicht stehen kann, hat Ritschl gezeigt und kann darüber gar kein Zweifel herrschen. Daher werfen es Ritschl und Prien hier heraus und setzen es 82 nach ἄγγελος, wie es die antistrophische Entsprechung fordere. Allein passend steht es dort wohl nicht, und von der antistrophischen Entsprechung im Anfange des Gesanges können wir uns nicht überzeugen. Die ganze Parodos zerfällt in zwei, auch durch die Stellung, welche der Chor einnimmt, unterschiedene Theile. Denn bis V. 110 hatte sich der Chor allmählich an die Götterstatuen geflüchtet, bei denen er nun verbleibt und die einzelnen Götter anruft. Mit diesem Verse scheint uns Hermann richtig die antistrophica anzusetzen, wenn wir auch in Bezug auf die Vertheilung des Ganzen unter die einzelnen Choreuten nicht beistimmen können. Wir glauben nämlich, daß in jedem der beiden Theile jeder Choreut einmal, im Ganzen also jeder zweimal spricht. Im zweiten Theile liegen die 15 Strophen offen da; man hat es aber nicht erkannt, weil man das letzte Strophenpaar dem ganzen Chor zutheilen zu müssen glaubte. Das ist aber nicht möglich, da ja der Chor seine Stellung nicht verändert, wie die folgende Scene zeigt, wo der Chor noch die einzelnen Götterbilder umfaßt hält. Vielmehr ist dieses Strophenpaar den beiden Chorführerinnen der Halbchöre zuzutheilen, denselben, welche auch in der folgenden Scene die antistrophica singen. So bleiben noch 13 Choreuten übrig, die in zwei je dreigliedrigen Strophenpaaren singen, so daß eine Person übrig bleibt, und diese ist es eben, welcher der μεσῳδός 120—124 zufällt, so daß dieser μεσῳδός wohl berechtigt ist. Ebenso ergeben sich auch im ersten Theile 15 Strophen, wenn wir die beiden ersten Verse einem, die drei folgenden

dem zweiten, 96 und 99 je einem Choreuten zutheilen. Dieſer erſte Theil nun iſt nach Lage des uns überlieferten Textes nicht für antiſtrophiſch zu halten, und ſelbſt die Reſponſion, die man nur durch gewaltſame Aenderungen herſtellen konnte, iſt ſo frei, wie ſie ſich ſonſt bei Aeſchylus nicht findet. Demnach wird aus der antiſtrophiſchen Entſprechung kein Argument hergenommen werden können, um die Verſetzung des ποτᾶται in den V. 82 zu rechtfertigen. Außerdem aber zeigt der Rhythmus von V. 84, daß ποτᾶται oder doch ein Wort dieſes Maßes hier nicht fehlen könne. Zwar ſchreibt Prien βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀρειτύπου, allein die erſte Silbe in ὀρειτύπου kann nicht lang ſein, weil mitten im Worte die syllaba anceps ausgeſchloſſen iſt, eben ſo wenig kann das ϱ mitten im Worte, wenn dieſes nicht ein compositum iſt, Poſition bewirken und auch die ioniſche Form iſt hier ausgeſchloſſen. So wird alſo ποτᾶται nicht herauszuwerfen, ſondern zu emendiren ſein. Es iſt aber hier ein Epitheton zu βοάν erforderlich, wie im Vorhergehenden auch κόνις ein ſolches hat, ſo daß wir glauben, wie βοάν in βοᾶι, ſo ſei auch ποτατάν in ποτᾶται übergegangen, wenn nicht ποταναν vorzuziehen iſt. Die ganze Stelle würde demnach lauten:

γᾶς ἤδη δ' ἐμᾶς πεδί' ὁπλόκτυπ' ὠ-
σὶ χρίμπτει βοὰν ποτανάν, βρέμει δ'
ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου.

Die πεδία τὰ τῆς γῆς μου erinnern mich an V. 117 ἑπτὰ δ' ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ δορυσσόοις σάγαις, πύλαις ἑβδόμαις προσίστανται. Hier beruhigt man ſich bei der Erklärung ἑβδόμαις ſtehe für ἑπτά. Allein das ſiebente Thor ſind nicht ſieben Thore, und wenn dies möglich wäre, ſo mußte doch hier der Dichter der ἑπτὰ ἀγήνορες wegen auch ἑπτὰ πύλαι ſetzen. Vielleicht iſt ἑβδόμαις nur aus Mißverſtehen aus ἑπτ' ἐμαῖς entſtanden, ſo daß auch στρατοῦ an ἐμαῖς einen Gegenſatz hätte. — Vorher, V. 112—115 heißt es nach Hermann:

Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται· φόβος δ' ἀρῆων ὅπλων·
διάδετοί τε ἥ γένυος ἱππίας

κινύρονται φόνον χαλινοί.

Hermann bemerkt „Animi causa non silebo Wakefieldium, quem ad Lucr. II. 48. miseritum est editorum Aeschyli, qui φόβος concoquere potuerint, quod ipse in ψόφος mutat.“ Und doch hat Wakefield ſicher Recht, nur iſt ein einfacheres Heilmittel anzuwenden und φόβος δ' in φόβοις zu verwandeln: „die Argiver umzingeln die Stadt mit dem Schrecken kriegeriſcher Waffen, und die Zügel im Gebiß der Pferde klirren Verderben.“ Beides beruht auf einer Anſchauung, denn die Wagen führen das Heer ſchnell nach allen Punkten der Stadtmauer. Daher iſt auch das von Hermann im folgenden Verſe eingeſetzte τε δή nicht richtig. Gut emendirt Prien γενειάδων, nur iſt δ' nicht zu entbehren; im antiſtrophiſchen Verſe dagegen iſt θεοκλύτοισιν λιταῖς σ' ἀυτοῦσαι zu ſetzen.

Oſtrowo.

R. Enger.

Zu Aeſchylus Septem.

Der erſte Vers des Dialogs zwiſchen dem Boten und dem Chore in den Sieben (773 Herm.) ſteht in allen Handſchriften alſo geſchrieben:

Θαρσεῖτε παῖδες μητέρων τεθραμμέναι.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in dem durchaus matten Ausdrucke μητέρων τεθραμμέναι = Mutterzöglinge nach Voß irgend ein Verderbniß ſteckt. Daher beſſerte Hermann und zwar nach Anleitung des Scholiaſten: συγγενεῖς, ἢ δειλαὶ, ὑπὸ μητέρων ἁπαλῶς τεθραμμέναι, indem er ſtatt τεθραμμέναι mit ſehr geringer Abweichung τεθρυμμέναι in den Text ſetzte. Aber weder paßt der Begriff τεθρυμμέναι = delicatae zumal im Munde des Boten hierher, noch iſt der Zuſatz μητέρων irgendwie zu gebrauchen. Prien ſah das Mißliche der Hermannſchen Conjectur ein, ſchlug aber ſelbſt keine entſchiedene Beſſerung vor, ſondern begnügte ſich damit, allerlei Möglichkeiten aufzuſtellen, indem er annahm, daß παῖδες μητέρων τεθραμμέναι entweder richtig und dann ein